

ANMERKUNGEN ZUM CHRISTENTUM

ANMERKUNGEN ZUM CHRISTENTUM

Jürgen Bellers,
Markus Porsche-Ludwig

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
ISBN 978-3-95948-437-4

Vorwort

Oft ist es das Unsystematische, das neue Perspektiven aufzeigt. In diesem Band werden daher in kleineren Artikeln Fragen des Christentums heute dargestellt und diskutiert: Mein Weg zu Gott – Phänomenologie und Religion – Laxismus – Der Polytheismus des Christentums – Das Dämonische – Emanzipation – Charisma – Reden von Gott – Weisheitslehre – Anmerkungen zu einer franziskanischen Arbeitswertlehre – Der Katholizismus als Ursprung des Kapitalismus – Funktionalität und Gott – Liberales Christentum – Liebe und Macht Gottes – Es ist keiner wie du, und ist kein Gott außer dir (2. Sam. 7, 22) – Jesus ist keine Kategorie – Theologie und Wissenschaften – Sinn – Religion in Theodor Fontanes Werk – Thomas Mann – Jean-François Lyotard und das Christentum – Joseph Roth – Leopold Ziegler – Reinhold Schneider – Liberalismus, Utilitarismus, Mill und die Religion – Voodoo-Geister als empirische Erscheinungen – Libertär und christlich – ist beides vereinbar? – Wilhelm von Humboldts Liberalismus – Miguel de Unamuno – Nikolai A. Berdjajew – Hans Urs von Balthasar – Ernest Hemingway – Novalis – Vergil – Baruch de Spinoza.

Die Autoren wollen einfach nur aufzeigen, dass es noch christliches Denken an der Universität heutzutage gibt, in einer Zeit, in der andere Ideologien dominieren.

Siegen und Hualien, im August 2019

Jürgen Bellers & Markus Porsche-Ludwig

INHALT

1	Mein Weg zu Gott	9
2	Phänomenologie und Religion	10
3	Laxismus	10
4	Der Polytheismus des Christentums	11
5	Das Dämonische	11
6	Emanzipation	11
7	Charisma	12
8	Reden von Gott	13
9	Weisheitslehre	14
10	Anmerkungen zu einer franziskanischen Arbeitswert- lehre	14
11	Der Katholizismus als Ursprung des Kapitalismus	15
12	Funktionalität und Gott	16
13	Liberales Christentum	17
14	Liebe und Macht Gottes	17
15	Es ist keiner wie du, und ist kein Gott außer dir (2. Sam. 7, 22)	18
16	Jesus ist keine Kategorie	18
17	Theologie und Wissenschaften	18
18	Sinn	19
19	Religion in Theodor Fontanes Werk	20
20	Thomas Mann	21
21	Jean-François Lyotard und das Christentum	22
22	Joseph Roth	23
23	Leopold Ziegler	23
24	Reinhold Schneider	24
25	Liberalismus, Utilitarismus, Mill und die Religion	26
26	Voodoo-Geister als empirische Erscheinungen	33
27	Liberal II	34
	Libertär und christlich – ist beides vereinbar?	34
	Wilhelm von Humboldts Liberalismus	36

28	Miguel de Unamuno	37
29	Nikolai A. Berdjajew	38
30	Hans Urs von Balthasar	39
31	Ernest Hemingway	40
32	Novalis	41
33	Vergil	43
34	Baruch de Spinoza	44
<i>Abkürzungen</i>		47
<i>Die Autoren</i>		48

1 *Mein Weg zu Gott*

Ich – Kind einer unchristlichen Familie – fand nur über Umwege zu Christus. Zunächst einmal war ich durch meine Natur schrecklich vereinsamt, was zu einer übertriebenen Ich-Zentriertheit führte. Mein Bezug zur Welt war die Veröffentlichung. Die Veröffentlichungswut war natürlich auch Teil des egoistischen Geltungstrieb, aber was meine Lieblingslektüre betrifft, Philosophie und dann vor allem Theologie, war das dadurch nicht zu erklären. Die Lektüre von Kierkegaard zog mich schon seit dem 16. Lebensjahr magisch an, und dann immer wieder. Mein Paulus-Erlebnis war nicht Gott, sondern Kierkegaard, ohne den ich nicht leben konnte und den ich ernst nahm, keine Spielerei wie ansonsten des Öfteren in meinem Leben. Meinen Gott erschloss ich über das Wort, ganz lutherisch.

Damit war ich natürlich noch nicht bei Gott, aber der Weg dorthin war eröffnet. Es war dazu noch weiteres notwendig, wozu allerdings auch gehört, dass ich zwei Mal in meinem Leben wegen sozialer Vereinsamung Zuflucht in der Kirche suchte, obwohl mir engstirnige Kollektive und Konfessionen nie ganz geheuer waren – bis heute, weshalb ich auch nie ganz zum Christentum passte und eher ein Mönch war.

Rational war das Verständnis der Philosophie Kierkegaards, dessen Gott aber irrational war, was so auch mein Verständnis wurde, oder genauer: Mein Denken inkorporierte das Irrationale, das Jenseitige der menschlichen Rationalität, was Gott ist. So interpretierte ich die von Kierkegaard aufgegriffene Geschichte von Abraham, der seinen Sohn auf Gottes Geheiß hin umbringen wollte, opfern wollte, ohne dessen Schuld, bis ihn Gott im letzten Moment davon abhielt. Dieses Unverständliche des christlichen Glaubens ergriff mich, und ich wurde christlich, weil dessen irdische Hauptgestalt, Jesus Christus, ebenso irrational wie Abrahams Sohn unschuldig am Kreuz zur Entsöhnung der Menschheit geopfert wurde.

2 Phänomenologie und Religion

Die phänomenologische Methode nach Husserl zielt auf die Phänomene, den erscheinenden Gegenständen und anderen in meinem Bewusstsein, wie sie sind – jenseits von allen Kategorien. Dabei werden – vereinfacht ausgedrückt – die bestehenden Theorien und Umwelteinflüsse erkenntnistheoretisch ausgeschaltet (Epoché). Religion wird nicht nur begriffen als Kultur- oder Geschichtsprodukt, sondern als das, was mich unmittelbar ergreift, nämlich das Transzendente.

Ich bin der Meinung, dass nicht nur erkenntnistheoretisch, sondern auch durch sozialen Rückzug diese Umwelt auszuschalten ist, z.B. durch Mönchtum. Hier beginnt nun die Verbindung von Religion und Phänomenologie, denn ein Rückzug ist nur möglich, wenn ich einen Bezug außerhalb von Wissenschaft und Gesellschaft habe, der mich unabhängig macht. Und das ist der absolute Gott, der jenseits von allen menschlichen Theorien, Theologien und Umwelteinflüssen ist. Von daher ist zu verstehen, warum eine Reihe von Theologen in enger Beziehung zur Phänomenologie stehen (E. Stein, K. Woytila u.a.).

3 Laxismus

In der Geschichte der Moralthologie wurden drei zentrale Positionen vertreten:

1. der Tutorismus, nach dem einem zweifelhaften Gesetz nicht gefolgt werden braucht;
2. der Probabilismus, nach dem einem Gesetz, wenn annehmbare Gründe für es sprechen, zu folgen ist.
3. Und der Laxismus, nach dem einem Gesetz nicht gefolgt zu werden braucht, wenn Argumente mit nur geringer Wahrscheinlichkeit ihm widersprechen.

Als stolzer Individualist bin ich natürlich für Nr. 1.

4 *Der Polytheismus des Christentums*

Der Katholizismus ist ja ein stiller Polytheismus: Zur Trinität kommt noch die Vielzahl der Heiligen, quasi als untergeordnete Gottheiten. Diese Vielfalt hat ihn so überlebensfähig gemacht (im Gegensatz z.B. zum schrumpfenden Protestantismus). Der Gläubige kann sich nämlich je nachdem der ihm nahestehenden Gottheit zuwenden, denn der Gott der Trinität ist ja auch ein zorniger Gott.

5 *Das Dämonische*

Es ist verhängnisvoll und der Erkenntnis sozialer und menschlicher Phänomene abträglich, wenn Verfehlungen von Menschen lediglich unter dem Begriff des „Kriminellen“ gefasst werden. Aber Hitler war nicht bloß kriminell, sicherlich, das war er auch, aber wesentlich war doch, dass er nicht das Gute, sondern das Böse zur absoluten Herrschaft brachte – wie die eines Gottes. Er war vom Teufel ergriffen und hat sich dem nicht erwehrt, weil er es wollte. Die übermenschliche Größe seiner Verbrechen lässt keine andere Deutung zu.

6 *Emanzipation*

Ist der Prozess der Emanzipation in Europa und in Übersee unabdingbar christlich bedingt, wie die liberale Theologie bis heute behauptet (T. Rendtorff)?

Dass damit die Säkularisierung weiter Lebensbereiche und ein massenhafter Abfall vom Christentum schlicht ausgeblendet wird, sei hier als erstes eingewandt.

Aber Emanzipation kann auch aus sich heraus in Unfreiheit umkippen: Eine übersteigerte Befreiung der Frau führt faktisch zu Kindern, die in Kindergärten unfrei aufgezogen werden, anstatt in der Familie. Das ist

heute der Fall, denn weder Frau noch Mann sind zur Erziehung bereit und streben in den Beruf, der ja auch nicht durchweg freiheitlich ist.

Dass das Christentum auch Freiheit ist, ist dabei unbestritten. Man denke nur an den Bund Gottes mit den Menschen, den beide in Freiheit geschlossen haben. Das ist keine vorgesetzte Ordnung Gottes, sondern eben ein Eigengebilde von Gott und Mensch, der davon auch abfallen kann – wie des Öfteren in der Geschichte geschehen. Auch reißt Gott den Menschen aus den weltlichen Restriktionen heraus und gibt ihm Freiheit in und durch Gott. Aber damit ist doch noch lange nicht das Problem gelöst, dass Freiheit auch begrenzt werden muss, wenn man in einer Gemeinschaft lebt (was der Mensch durch seine Geburtlichkeit in Abhängigkeit von seiner Mutter stets tut). Allein die unabdingbare Regelung des Straßenverkehrs ist notwendig restriktiv. Diese Ordnung des Lebens war das Thema Luthers, die Freiheit betonte demgegenüber Barths Föderal(Bundes-)Theologie im o.g. Sinne.

Schließlich gibt es die spezifischen Berufungen Einzelner, denen Gott eine Aufgabe offenbart hat. Ihnen muss man die Freiheit geben, das zu tun, was notwendig ist. Denn erst im Hier und Jetzt voll verwirklichten Reich Gottes werden Ordnung und Freiheit harmonieren.

7 Charisma

Charisma ist die heilsgeschichtliche Begnadung einer historischen Person. Es ist immer religiös, auch wenn dessen Träger nicht immer religiös sind: Paulus hatte ein originär religiöses Charisma, und ging dafür in den Tod, während z.B. Castro und Mao charismatisch wirkten, weil sie von den Anhängern als neue (falsche) Götter begriffen und gefühlt wurden. Das begründete ihren totalitären Anspruch, die gesamte Gesellschaft umzugestalten, um den „neuen Menschen“ – einen ohne Egoismus – zu schaffen. Sie setzten sich damit dem wahren, jenseitigen Gott gleich, der allerdings – im Gegensatz zu ihnen – nur beanspruchte, im jenseitigen Reich oder am Ende der Geschichte (als Heilsgeschichte) den neuen Menschen schaffen zu können, der frei von Sünde ist, auch frei von der Erbsünde. Wenn

man denn annimmt, dass Geschichte als Heilsgeschichte sich immer mehr dem Reich Gottes nähert und nicht als einmaliger Akt der Offenbarung Gottes geschieht.

Heilsgeschichtlich ist auch bedeutsam, wie sich das Ende der Zeiten ereignet: als Kommen des Herrn als Heil mit oder ohne vorherigen apokalyptischen Weltzustand. Fraglich ist auch, ob dieses Weltenende noch von einem charismatischen Katechon verzögert werden kann oder nicht. Und ob der ebenfalls charismatische Antichrist aufgehalten oder verhindert werden kann, der zwar gut erscheint, in Wahrheit aber der Teufel ist.

8 Reden von Gott

Alle Religion hat ihren Ursprung in der Predigt als dem Reden von und über Gott. Denn Theologie als wissenschaftlich-distanziertes, reflektiertes Reden (und Schreiben) bedeutet immer schon eine begriffliche Einengung im Vergleich zur Fülle des lebendigen freien Redens. Damit ist Religion auch eher etwas des Common Sense der Gemeinde der Gläubigen, die Glaube direkt praktizieren. Reflektion ist immer Entfremdung vom Leben. Wir beten nicht zur Transzendenz, sondern zum persönlichen Gott, der sich in seinem Sohn verkörpert hat und starb, um wiederaufzuerstehen. Gott ist daher deiktisch, hier und jetzt und konkret, nicht allgemein. Kein Prinzip und Teil einer theologischen Systematik.

Dabei steht der Mensch im Dialog mit Gott, der sich ihm von sich aus in der Geschichte, im Geschehen offenbart – in Zeichen der Welt, z.B. dem brennenden Dornbusch, der dem Mose erscheint und aus dem zu ihm gesprochen wird. Daraus entspringen Rede und Predigt von Gott. Offenbarung geschieht nicht einmalig und all für allemal, sondern in einem dynamischen Prozess der ständig sich erneuernden Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte je nach Zeit und Umständen unterschiedlich.

9 Weisheitslehre

Weisheit ist die Tugend, wie sie auch im Alten Testament beschrieben wird, im Vertrauen auf das letztlich gütige Wirken und Helfen Gottes im konkreten Alltag unter Beachtung aller Aspekte (Topoi) die Entscheidung zu treffen, das Geschehen in die Richtung zu bestimmen, die möglichst allen zuträglich ist und allen ein gelingendes Leben ermöglicht, nicht im Sinne eines Utopismus, sondern im Sinne dessen, was angesichts der bestehenden Umstände wirklich werden kann. Wenn ich demgemäß gut handle, so wird es mir nach Gottes Willen auch gut ergehen, so die Botschaft des Alten Testaments.

10 Anmerkungen zu einer franziskanischen Arbeitswertlehre

Franz von Assisi hat vorgelebt, dass Armut mit Arbeit zu verbinden ist, da Arbeit eine Urform des Menschseins ist. Arbeit ist eine der vier Formen von Liebe in der Sorge für Welt und Nächsten, in der der Liebende qua seines Menschseins Neues schafft und schöpft, durchaus in Analogie zur Schöpfung Gottes. Diese Liebe als Arbeit manifestiert sich u.a. in der Pflege, im innovativen Unternehmertum, im Handwerk, im Straßenbau, in der Herstellung von Waren. Maschinen arbeiten in diesem Sinne nicht, auch nicht Kapital, da sie nur in Programmen reproduzieren und nichts Neues schaffen. Auch der Zins ist nur eine Reproduktion des Geldes und des Kapitals – geistlos, mechanisch, berechenbar, immer das Gleiche. Die Arbeit als Liebe erklärt auch, dass jede ihrer Bezahlungen und Entlohnungen ungerecht ist, da Liebe nicht messbar ist, auch nicht im Sinne von mehr oder weniger (Entgelt). Arbeit ist Berufung, Liebe ist – oder sie ist nicht. Das heißt nicht, dass man pragmatisch im Reich dieser Welt irgendwie entlohnen muss, da ansonsten unser doch durchaus effektives Wirtschaftssystem des Kapitalismus untergehen würde und die menschliche Natur oft nur auf finanzielle Anreize reagiert (obwohl damit der Charakter der Arbeit negiert wird.) Aber man muss sich darüber im Klaren sein, dass solche Entgeltung immer ungerecht ist.

11 Der Katholizismus als Ursprung des Kapitalismus

Es geistert noch immer das Max Webersche Gerücht durch die Wissenschaften, als sei der Calvinismus und dessen „innerweltliche Askese“ (des sparenden und Kapital akkumulierenden Unternehmers) ein zentraler geistesgeschichtlicher Ursprung des modernen Kapitalismus. Das gilt höchstens für die USA, und dort auch nur sehr partiell.

Denn:

- Der Kapitalismus will den Wohlstand der Nationen, so Adam Smith. Er will Wohlbefinden der Menschen, nicht Askese. Nur eine sehr indirekte Argumentation kann die Askese annehmen. Wenn man so will, war und ist die Geschichte immer keynesianisch: Der Mensch will seine Nachfrage, seine Bedürfnisse befriedigen. Und das konnte erst der Kapitalismus im großen Umfang: Seit der naturbedingten (Kartoffelkäfer) irischen Hungerkatastrophe Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es so etwas nicht mehr, es sei denn, es herrscht Krieg.
- Asketische Calvinisten waren es umgekehrt, die das wichtigste Ursprungsland des Kapitalismus, England, ab 1600 verließen.
- Es war vielmehr der katholisch-jesuitische Barock der päpstlichen Gegenreformation contra Luther und Calvin (und zuvor der Renaissance), der diese „bedürfnisorientierte“ Lebenslust feierte, das aber auch stets in Einklang brachte mit der adamtischen Schuldbeladenheit des sündigen Menschen gegenüber Gott: prachtvolle Schlösser katholischer Fürsten, deren Konsum die Industrie erheblich ankurbelte; Wirtschaftsförderung unter Colbert im katholischen Frankreich (während Nordamerika noch agrarisch dahinkümmerte). Barocke goldbesetzte Kirchen; das opulente Jesuitentheater; lebensvolle Kunst: dicke Busen und stramme Lustbeutel. Alles förderte die kapitalistische Lust, zu feiern, bis hin zu Einkaufspassagen und Urlaubsparadiesen: ein Gottesreich auf Erden, das damals den Tod aber nicht vergessen ließ.
- Die Französische Revolution und der Sozialismus waren demgegenüber vom Tugendterror eines Rousseau bestimmt, der aus dem calvinistischen Genf kam. Die Revolution hemmte die wirtschaftliche Entwicklung in Frankreich bis 1860, während die Epoche zuvor (1700–1780)

von rasantem wirtschaftlichem Erfolg geprägt war (stärker als in England). Der Sozialismus mit seinem tugendhaften (?) Zwangskollektivismus bewirkte 1950–2000 die Unterentwicklung der 3. Welt.

- Auch die frühen Industriegebiete in Südbelgien, im Rheinland, in Österreich und Norditalien waren nicht calvinistisch, sondern katholisch. Auch England war anglikanisch. Das heißt katholisch, ohne Papst.
- Jesus selbst war ein fast stoischer Kapitalist, der das Leben liebte, gerne feierte und den Tod nicht so recht mochte. Er lebte einfach, lehnte aber Reichtum nicht prinzipiell ab, er sollte nur nicht vergötzt werden und auch dem Nächsten dienen. Denn: Dem Nächsten kann man nur dienen, wenn man materiell und/oder seelisch reich ist.
- Freut Euch mit Gott des Lebens und liebet den Nächsten!

12 Funktionalität und Gott

Wir leben in einer mündigen Welt, frei von Gott, leider, so schon Bonhoeffer. Wir müssen als Kirche das als Chance begreifen, sich aufs wesentlich Göttliche zu beschränken. Denn der Einfluss auf die Welt führt oft nur zur Unterwerfung unter die nicht immer guten Regeln der Welt. Aber die Kirche sollte nicht groß klagen: Die Welt funktioniert ja einigermaßen. Morde sind selten und werden verurteilt, von weltlichen Gerichten. Und die Politik ist zwar zuweilen eigentümlich, aber doch letztlich noch ertragbar. Man sollte nicht immer direkt den Weltuntergang heraufbeschwören. Problem ist höchstens, dass die Aufgeregtheit der Medien und der Politik die Funktionalität der Routinen des Alltags stören können, wenn man die Medien nicht einfach abschaltet. Die Rolle des Betens zu Gott wird aber dann akut, wenn unsere Demokratien die Frage des absolut Bösen nicht mehr lösen können. Wir haben es 1933 erlebt, als 50% der Deutschen Hitler frei wählten, obwohl die Katholische Kirche gewarnt hatte. Hier ist inständiges öffentliches Beten dagegen vonnöten, auch wenn es Martyrium erfordert.

Gott möge uns helfen!

13 Liberales Christentum

Die heutige Misere des Christentums liegt in einem falschen Wahrheitsbegriff: Wahrheit ist zwar in der Bibel objektiv vorgeschrieben (10 Gebote, Liebesgebot, 2-Reiche-Lehre), aber nur ein Ich kann sie jeweils erkennen, Gruppen und Organisationen haben weder Ohren noch Augen. Also kann es in diesem Kontext Wahrheit aus mehreren Perspektiven geben, über die wir Christen friedlich reden sollten, ohne den anderen auszugrenzen. Vielfalt ist gefragt, aber nicht im Sinne einer Ökumene, die wieder nur einebnet (meist nach links hin). Gut ist doch das Vorbild der USA mit ihren vielen Sekten. Es gibt mehrere Ringe Gottes, die alle wahr sind, um mal Lessing so zu variieren. Auch die Tradition spricht dafür: Jesus war ein ewiger Diskutant mit seinen Kollegen, den Pharisäern, ohne dass sie sich nur runtermachten. Das Judentum ist ohnehin eine Dauerdiskussionskultur bis heute. Im Mittelalter wurde an den theologischen Fakultäten heftig disputiert. Und auch mit der Aufklärung ging die Theologie durchaus in Diskurs – und verlor ihn oft nicht. Wer hören will, den sollen wir überzeugen. Wer diskutieren will, mit dem sollen wir diskutieren. Predigt kann auch langweilig sein. Nur nicht moralisieren, nicht zu streng sein. Wer will da richten? Achten wir die unterschiedlichen Begabungen: der Mutter, was der Mutter ist; des Redners, der gut verkündigen kann; des Dienenden, der das am besten kann. Des Missionars, der überzeugen kann.

14 Liebe und Macht Gottes

Man kann beides nicht auseinanderreißen, denn die Macht Gottes ermöglicht erst dessen Liebe. Gott hat in seiner Macht die Welt aus dem Nichts geschaffen, er ist allmächtig und absolute Liebe, denn Liebe ohne Macht ist nicht effektiv, da ohne die Hilfe (als einem Ausdruck von Macht im Sinne von „machen können“) die Liebe stumpf bleibt, so wie Gerechtigkeit ohne Liebe zur sozialen Kälte führt, indem man schlicht schematisch und quantitativ aufteilt, anstatt die Gerechtigkeit liebend der jeweiligen Lage anzupassen – so Paul Tillich. Macht (Liebe und Gerechtigkeit) sind

ontologische Größen (nicht nur ethische), wobei die grundlegende Macht das Sein stets vom Rückfall ins Nichts-Sein abhält.

15 Es ist keiner wie du, und ist kein Gott außer dir (2. Sam. 7, 22)

Die Christen stehen ja vor dem Paradox, dass sie an einen Gott glauben, über den sie eigentlich nichts sagen können. Daher sagt der Theologe K. Barth, dass wir aber mit dem Akt und der Gnade der göttlichen Offenbarung in Jesus Christus, Gottes Sohn, konfrontiert sind, an den wir glauben müssen – oder sonst ist nichts.

16 Jesus ist keine Kategorie

Jesus ist Mensch und Sohn Gottes und damit das, was Gott ist. Das Christentum ist die einzige Religion, die das Denken in Kategorien überwindet und nicht mehr von Gott als „Wesen“ oder „Sein“ oder weiß Gott was redet – sieht man von einer Reihe von Theologen ab. Der Modus dieser akategorialen Theologie ist nicht die Theorie, sondern das Erzählen, und zwar so, dass die Sache, wie sie ist, erscheint, z.B. das Kreuz als Symbol und Kernelement des Christentums, und nicht die Herrlichkeit Gottes, die nur allzu oft die Sündigkeit des Menschen von Grund auf übersehen lässt.

17 Theologie und Wissenschaften

Wissenschaft stellt gemäß kategorialer Vorgaben das Erkannte dar – optimaliter unabhängig vom Erkennenden –, Theologie den Erkennenden angesichts des Erkannten, was auch einen Kern der sog. Phänomenologie in der Tradition von Husserl und Heidegger ausmacht. Primär ist im Leben immer der Glaube des Einzelnen – notfalls auch gegen seine Kirche, wie bei Luther. Vielleicht muss man auch lernen, die gesamte Wissenschaft unter dem lebenspraktischen Aspekt der Phänomenologie, meines Daseins zu betreiben, um uns von ihren abstrakten, lebenshemmenden Kon-

struktionen zu befreien, zumal heutige Wissenschaft sogar zur „Erziehung des Menschengeschlechts“ (Lessing) beitragen will, was immer das an Bevormundung bedeuten mag. Vor diesem Hintergrund ist auch die Kritik des Theologen Overbeck zu sehen, der die Entfremdung des Christentums vom Urchristentum, was noch in Weltflucht bestand, durch die Theologie im negativen Sinne als Anbiederung an die profane Welt bedingt sah. Was die gänzliche Neuschöpfung der Gläubigen durch Jesus sieht, die von der Welt gänzlich entfernt.

Weltlichkeit geht hin bis zu so abstrusen Thesen wie der des Theologen Pannenberg, der die Theologen auffordert, wie die Wissenschaft Hypothesen (über Gott) aufzustellen, die dann durch die Erfahrung bestätigt werden können müssen, um als wissenschaftlich begründet zu gelten. Immerhin ist diese Bestätigung erst vom Ende her, von der Eschatologie der Wiederkehr Christi möglich, theologische Begründung ist also erst durch den gesamten christlichen Geschichtsprozess möglich. Gott ist immer ganz anders und nicht analog zu weltlichen Dingen!

18 Sinn

Wie finden wir Sinn in dieser entleerten Welt, in der die Menschen nicht mehr glauben? Das Leben vieler besteht nur noch im materiellen Konsum. Das mit den Existentialisten damit zu beantworten, man müsse im Absurden den Sinn aus sich in Freiheit heraussetzen, überfordert den Menschen, zumal, wenn man ihm die Bürden und Qualen des Sisyphos auflas-ten will.

Dabei liegt die Lösung doch so nahe. Wir leben sie täglich, indem wir zur Arbeit gehen, uns um die Ehe und ggf. die Familie kümmern, und dabei glücklich sind, so glücklich, dass wir dieses Glück gar nicht mehr wahrnehmen, weil es uns selbstverständlich geworden ist. Die Welt hat sich ja nicht geändert, nur schauen wir Heutigen auf sie so, dass wir in ihr keinen Sinn mehr zu sehen vermögen. Die Botschaft von dieser sinnvollen Welt ist die Botschaft der Bibel. Dass diese Botschaft so ist, setzt zunächst einmal keinen Glauben an Gott voraus. Allein die Weisheit des Menschen

kommt zu diesem Ergebnis, dass die Welt in ihren Strukturen wesentlich gut ist und das Schlechte zunehmend verschwindet, z.B. hinsichtlich des Aufstiegs der 3. Welt oder der Fortschritte in der Umweltpolitik. Das bedeutet aber nicht, dass der Mensch in ein Zeitalter der Utopie eintreten könne, denn er ist und bleibt sündig.

Dass der Glaube an die Sinnhaftigkeit der Welt nicht nur in der Weisheit fundiert ist, zeigt ebenso die Bibel, die die Welt von einem Gott sinnhaft (und damit glücklich) geschaffen sieht. Dass das so ist, muss nicht erst durch eine Rechtfertigung (!) Gottes fundiert werden, sondern ist meinem weisheitlichen Glauben offensichtlich und letztlich nicht mehr rationalisierbar, außer in dem Gott, an den ich glaube.

Gott bedarf keiner Rechtfertigung und Theodizee, er ist immer schon vorweg durch seine Schöpfung gerechtfertigt. Was schlecht ist, kommt aus der Sünde des Menschen. Aber nur die Erwählung des Menschen durch Gott eröffnet die Perspektive der himmlischen Bergung des Menschen.

19 Religion in Theodor Fontanes Werk

Bei aller Distanz vom Hergebrachten betont der Protestant Fontane, dass der Pastor traditionell das Jenseits zu predigen hat und nicht das Diesseits. Er soll die Menschen in ihrem Alltag mit religiöser Deutung begleiten und damit – vor allem beim Scheitern – Sicherheit und seelischen Halt bieten, im Gegensatz zum Relativismus des Zeitalters des Hochliberalismus Ende des 18. Jahrhunderts. Denn der Mensch kann – und darf – aus seiner Sicht nicht alles machen, was er will, sondern vieles ist Gnade, was auch Optimismus in Bezug auf die letzte Güte der Welt zum Ausdruck bringt.

Als Mensch der Moderne kannte Fontane noch die Traditionsbestände des Christentums in ihrer Vielfalt, bezog sie aber auf sich und sein Leben individuell, fast wie bei den großen Mystikern, die das Göttliche in ihrer Seele erfuhren. Intellektuelle und Literaten neigen ohnehin zu dieser

Mystifizierung. Trotz aller Individualisierung wollte Fontane aber auch auf die Kirchlichkeit nicht verzichten, auch wenn er an ihr nicht hing, denn er sah ihre Gesellschaft und Individuen stabilisierende Funktion. [Vgl. E. Beutel, Fontane und die Religion, Gütersloh 2003]

20 Thomas Mann

Thomas Mann bekannte sich seit den 1920er Jahren zu einer christlich-humanitaristischen Religion, die – angelehnt an Goethe und Emerson – undogmatisch, theistisch und z.T. unkirchlich mehrere Elemente auch aus außerchristlichen Religionen aufnimmt und Nächstenliebe nach dem Vorbild Christi praktiziert. Jesus Christus wird dabei – wie bei den Unitariern – nicht als Sohn Gottes begriffen, die Trinität lehnten die Unitarier ab. Diesen seinen Glauben an die Menschlichkeit und Freiheit des Menschen stellte er Hitler entgegen.

In seinem Josefs-Roman hat Mann einen anderen Religionsaspekt aufgezeigt, nämlich wie der Mensch mit Gott verschmilzt, Gott mit dem Menschen als Geistwesen und als seinem Partner einen Bund schließt, wovon die Bibel handelt; ebenso wie Gott in Jesus Mensch wird. Analog dazu wird der Mythos von Jakob, Joseph und dessen Brüdern von seinen fernen und oft grausamen Elementen befreit und ins Humane gewendet, indem im Verlaufe der Erzählung und der Geschichte das Humane aller agierenden Mitspieler zum Vorschein kommt: Zum Schluss versöhnt sich Joseph, der als Stellvertreter neben dem Pharao steht und schon dadurch etwas Göttliches darstellt, mit seinen Brüdern, die ihn in die Sklaverei verkauft hatten. Nur dadurch, dass der Mensch sich mit Gott vereint, kann er zur allgemeinen Menschwerdung beitragen. Dieser menschheitlich-historische Prozess wird von Mann analog zum Freudschen Prozess der psychoanalytischen Selbstaufklärung des Menschen betrachtet. Zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten feiern die Christen die Gegenwart Gottes im und unter den Menschen. Insgesamt ist das Werk von Mann gekennzeichnet von einem Weg zunächst der Nietzscheanischen Willensmystik über den Gegensatz von Natur und Geist im Zauberberg, der von einer mystischen Vision synthetisiert wird, bis hin zur göttlichen Gna-

de trotz menschlicher Verzweiflung im Doktor Faustus. In Manns später Erzählung „Der Erwählte“ findet aufgrund von Buße eine Entschuldung vom doppelten Inzest – einer Ursünde der Menschheit – statt; übergroße Schuld wird gesühnt, und der Erwählte, der den Inzest beging, wird zum Papst gewählt, der ein Schisma beendete. So werden die tiefgreifenden Gegensätze, von denen die vorherigen Romane geprägt waren, durch Buße grundlegend überwunden.

21 Jean-François Lyotard und das Christentum

Lyotard war einer der zentralen Väter des sog. Postmodernismus, der in Frage stellte, ob die große Lösung der Geschichte, wie Liberalismus und Sozialismus, die widersprüchliche Welt adäquat erfassen könne. Er unterschied zunächst zwischen kleinen Erzählungen des Alltags, die widersprüchlich sind, und den großen Erzählungen, die der Legitimation einer Gruppe dienen und daher keine Widersprüche enthielten. [Vgl. www.bucer.de/fileadmin/migrated/tx_org/mbstexte085.pdf] In der Wissenschaft wird diskutiert, ob das Christentum eine Metaerzählung ist. James Smith verneint das. Denn eine Metaerzählung, die typisch für die Moderne ist, ist wissenschaftlich und vernünftig beweisbar, was das Christentum für sich nicht beansprucht. Das Christentum ist vielmehr sowohl eine kleine als auch eine große Erzählung, vormodern und modern, denn es erzählt einerseits traditionell die Geschichte eines Volkes, nämlich die der Juden, als auch die Geschichte des Lebens Jesu, die als Zukunftsideal für alle Menschen maßgebend sein sollen. Das Christentum ist dabei dadurch modern und nicht in der Moderne untergegangen, dass es wie die großen Erzählungen der Moderne (z.B. die des Marxismus) den Menschen der Zukunft Befreiung verspricht, eine Befreiung von den Nöten und Sünden der Welt durch die Wiederauferstehung in ein jenseitiges Reich. Dass das Christentum nicht untergegangen ist, liegt auch daran, dass es sich nicht mit der Welt ganz identifiziert, sondern jenseitig ausgerichtet bleibt. Ob die Moderne ein Fortschrittsprozess ist, ist aber bei Lyotard mehr als ungewiss, erst recht im Christentum, dem der Begriff des Fortschritts überhaupt fremd ist. Denn Jesus Christus lässt sich nicht auf einen (immer menschlichen) Begriff bringen.

22 Joseph Roth

Roth sah das materielle und seelische Elend seiner Zeit in der Abkehr von der Metaphysik begründet. Religion und Gott waren für ihn unabdingbarer Bestandteil jeder Gesellschaft, wenn sie ethisch – auch im Sinne der Hilfe für die Schwachen – bleiben will, auch jenseits dogmatischer Glaubensüberzeugungen, die eher zerstörerisch wirken. Roth ist daher auch gegen die neuen Religionen der Nazis und Bolschis. Bei Roths Liebe zur k.u.k.-Monarchie der Habsburger spielte auch deren übernationaler Katholizismus eine Rolle, auch wenn er von Geburt her der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörte. „Österreich ist kein Staat, keine Heimat, keine Nation. Es ist eine Religion.“ (J. Roth)

23 Leopold Ziegler

Der Philosoph Leopold Ziegler sah die integrale Grundlage aller Kultur in der Religion, die vom Menschen als solchem erschaffen worden sei. Deren symbolische Figur müsse man neu entdecken, so Ziegler in seinem „Gestaltwandel der Götter“. Das könne auch eine Religion ohne Gott sein, zentral war für ihn zu Beginn nicht Gott, sondern das Heilige als Grundlage aller Kultur, ein Bezug zum Transzendenten und ein Schimmer des Jenseitigen.

Er wollte nicht einfach zurück ins christliche Mittelalter, denn er wollte das Christentum angereichert sehen, selbst durch eine so atheistische Religion wie die des Buddhismus. Ernst Jünger sagt: „Der Gestaltwandel der Götter bedeutet, daß sich die Erscheinung ändert, in der sie verehrt werden. So gibt es Orte, die seit jeher als heilig gelten, obwohl die Religionen wechselten. Vielleicht war dort einmal ein Engel erschienen; ein Wunder geschehen.“ [Die Zeit, Nr. 29, 1993] Die Moderne kenne aber nicht mehr Mythos und Religion und werde daher flatterig sowie beliebig. Die oft heutzutage zur Quantität reduzierte Vernunft, z.B. beim Wirtschaftswachstum, ersetze die Offenbarung. Offenbarung umschließe demgegenüber das Rationale und Irrationale als Heiliges zugleich, während die Moderne nur noch die flache Rationalität kenne. Denn in der